



## SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

### Geschlossene Gesellschaft

Ein Tag im Jugendknast

Autor: Alexaner Stein  
Redaktion: SWR2 Tandem  
Regie: Nicole Paulsen

Sendung: Freitag, 13.01.12 um 10.05 Uhr in SWR2

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030.*

*Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:*

*SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:*

*<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>*

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

---

## MANUSKRIFT

### **Erzähler:**

Ich sitze an einem Frühjahrmorgen im Zug. Am Fenster rattern blühende Bäume und Sträucher vorbei, und grüne Wiesen.

Mir geht viel durch den Kopf. Ich habe keine Knasterfahrung, bis jetzt kenne ich auch niemand, der im Knast war.

Als wir in den Pforzheimer Bahnhof einfahren, fängt mein Herz an zu klopfen. Welche Menschen werde ich jetzt gleich kennenlernen? Wie werden sie auf mich reagieren? Vom Bahnhof sind es nur ein paar Meter bis zum Gefängnis, es steht mitten in einem Wohngebiet.

### *Atmo Zug*

**Erzähler:** Das Gelände grenzt an die vielbefahrene Bahnstrecke zwischen Stuttgart und Karlsruhe. Das rote Backsteinhaus ist von hohen grauen Betonmauern umgeben; die Mauerkronen sind mit Stacheldrahtrollen gesichert.

Hier leben mehr als 90 Jungs. Als ich an der Schleuse stehe und mich der streng dreinblickende Wärter mustert, fühle ich mich irgendwie schuldig. Hält er mich etwa für einen neuen Insassen? Eigentlich will ich ihm direkt sagen, dass ich nur ein Besucher bin, aber ich traue mich nicht. Meinen Personalausweis und das Handy muss ich abgeben. Über eine enge Treppe werde ich hinauf zu einem Warteraum geführt. Dort bin ich alleine. Ich fange an, vor Aufregung zu schwitzen. Werde ich gleich durchsucht? Muss ich meine Tasche ausleeren?

Endlich höre ich Schlüsselgeräusche. Erst wird eine, dann eine zweite Tür geöffnet. Bärbel Neureuther, die Chefin der Anstalt, steht vor mir. Ich hatte sie mir anders vorgestellt, irgendwie strenger. Sie hat blonde Locken, ist mit Jeans und Bluse leger gekleidet. Sie begrüßt mich sehr freundlich. Ich werde nicht durchsucht und kann einfach so mit ihr reinspazieren.

### **Bärbel Neureuther:**

Mein Name ist Bärbel Neureuther, ich bin von Beruf Diplom-Sozialpädagogin und arbeite hier in der Außenstelle der Jugendstrafanstalt Pforzheim als Vollzugsabteilungsleiterin und bin hier jetzt schon seit 23 Jahren.

### *Atmo: Knast Flur*

### **Erzähler:**

Zunächst begleitet mich Frau Neureuther in den Schulbereich des Gefängnisses. Sie klopft an eine Tür, schließt auf, und wir plätzen in eine Englischstunde.

Der Raum im 1. Stock ist hell gestrichen. Auf den ersten Blick unterscheidet er sich kaum von einem normalen Klassenzimmer. Allerdings sind vor den Fenstern Gitterstäbe angebracht, und die Lehrerin hat ein Funkgerät mit einem Notfallknopf am Gürtel. Sie bereitet zwei Schüler auf die Realschulprüfung vor. Frau Neureuther bittet Tyrece heraus: fester Händedruck, freundliches Lächeln. Er ist Deutsch-Amerikaner.

**Tyrece:**

Ich habe hier einen Hauptschulabschluss gemacht, zusammen mit dem Fabian machen wir am Mittwoch jetzt unsere Realschulprüfung, was ein einmaliges Projekt ist. Ich habe meinen Hauptschulabschluss mit 1 abgeschlossen, das hätte ich draußen nie geschafft.

**Erzähler:**

Ich stelle mich vor und biete ihm das Du an.

**Tyrece:**

Ja, aber da ist man es halt gewohnt zu siezen, obwohl man weiß, dass es eigentlich überflüssig ist, wenn man ein gutes Verhältnis zueinander hat. Aber ich mein, ich habe einfach diesen Respekt und deswegen.

**Erzähler:**

Also siezen wir uns.

**Tyrece:**

Also ich heiße Tyrece, werd' bald 22 Jahre, habe 5 Jahre, sitze schon 2 Jahre und gehe bald auf Therapie und nach der Therapie werde ich dann auf 2/3 raus, wenn ich sie erfolgreich hinter mich gebracht habe.

**Erzähler:** Dann erzählt er mir, dass sein Vater Afro-Amerikaner ist, seine Mutter Deutsche, und dass sich die beiden vor einigen Jahren getrennt haben. Im Büro von Frau Neureuther lerne ich später einen zweiten Gefangenen kennen: Miqueles große wache Augen fallen mir direkt auf. Er trägt ein weißes, eng anliegendes T-Shirt, hat kurze blonde Haare und wirkt auf mich wie ein kleines Kraftpaket.

**Miquele:**

Ich bin der Miquele, komme aus Kornthal–Münchingen, bin hier seit 17 Monaten. Wann ich rauskomme, steht noch nicht fest. Aber wenn es gut läuft, dann noch dieses Jahr, bin wegen versuchten Totschlags hier, ja das war's eigentlich.

**Erzähler:** Verurteilte Straftäter hatte ich mir anders vorgestellt, irgendwie gefährlicher, düsterer. Jetzt wirken beide cool, später werde ich sie aber auch anders kennenlernen.

**Tyrece:**

Bei meiner ersten Verhandlungen war das so, dass ich gesagt habe: „So Scheiß Richter, Scheiß Gericht, so Justiz!“ Was man halt alles so sagt, nicht? Aber jetzt bei meiner letzten Verhandlung, da habe ich das erste Mal das Gefühl gehabt, dass der Richter mich als Mensch gesehen hat, und dass der Richter mir eine Chance gegeben hat.

**Miquele:**

Als ich den ersten Tag rein gekommen bin, ich hatte es noch gar nicht realisiert, dass ich drin bin, ich dachte gut, ich komme bald wieder raus, ich bleibe nicht lange. Aber dann sind Monate vergangen: 2,3... Ich war dann 7 Monate in U-Haft. Dann habe ich aufgegeben, rauskommen tue ich jetzt eh nicht mehr. Jetzt mache ich das Beste draus und gucke nach vorne.

**Bärbel Neureuther:**

Man muss sich vorstellen, wenn ein Gefangener hier in den Vollzug kommt und hat irgendwo ein Verhalten, dass er immer und immer und immer wieder auf's Gleiche durchführt im Leben. Dieser Weg, den er bisher immer gegangen ist, ist wie so eine Autobahn, die er tausende von Malen schon gefahren ist, die einfach gut ausgefahren ist, die man automatisch immer und immer wieder nimmt. Jetzt kommt er bei uns in Situationen, wo wir mit ihm was besprechen, ihm was deutlich machen und ihm quasi so eine kleine Ausfahrt, ein kleines Sträßchen aufzeigen, das er ja mal auch fahren könnte. Und es heißt für uns dieses kleine Sträßchen, das am Anfang da ist, immer und immer stärker auszubauen, dem Gefangenen immer wieder zu sagen, fahre doch mal dieses Sträßle, in der Hoffnung, dass es irgendwann mal eine neue Autobahn wird, die er dann nimmt und benutzt und damit hätten wir eine Verhaltensänderung hinbekommen.

**Erzähler:**

So erklärt mir Bärbel Neureuther ihre Arbeitsweise.

*Atmo: Gang durchs Treppenhaus, Ruf: „Ey mach mal langsam!!“*

**Erzähler:**

Dann geht es durch die Treppenhäuser zur Kantine.

*Atmo: Kantine*

**Erzähler:**

Täglich um halb 12 gibt es Mittagessen, heute Chili con Carne. Die Auszubildenden aus der Küche verteilen das Essen. Ich habe noch keinen Hunger. Es ist doch erst halb 12, denke ich. Aber hier gilt eine andere Zeitrechnung.

*Atmo: Flur... Wärter brüllt...*

**Erzähler:**

Nach dem Essen gehen die Gefangenen zurück in die Werkstätten oder in den Unterricht. Ich schaue mir den Sportunterricht an.

*Atmo: Fitnessraum*

**Erzähler:**

Auf dem Stundenplan steht Krafttraining, der Fitnessraum ist klein und es riecht nach Schweiß. Den Gefangenen ist es sehr wichtig, dass sie einen muskulösen Körper haben. In der Mitte des Raums befindet sich eine Hantel-Bank, an der ein Häftling Gewichte stemmt. Ein zweiter steht am Kopfende und sichert die Hantel-Stange. Mir fällt auf, dass sich alle untereinander helfen. Dann kommt Tyrece, er will die beiden anderen zum Hofgang abholen.

**Tyrece:**

Man geht jetzt Fußball spielen oder man spielt Basketball, wie wenn man in den Sportverein geht. Dann gibt's noch Meditationsgruppen, für die Moslems gibt's noch freitags das Freitagsgebet mit einem Imam, auch katholische, evangelische Seelsorger, Kraftsport natürlich auch.

Reporter: Gehst Du pumpen?

Tyrece (verlegen): Ich weiß nicht, ob man das sieht, aber ich gehe schon trainieren, klar. Da kann man ein bisschen Aggressionen ablassen, das ist so für mich das Ventil. Wenn ich ein bisschen aggressiv bin oder auch ein bisschen Frust loswerden will, dann drücke ich die Hantelbank und da vergisst man auch ein bisschen, dass man im Gefängnis ist.

**Erzähler:**

Ich bin überrascht, als mir Tyrece erzählt, wie viele Freizeitmöglichkeiten es hier gibt. Knastleben hatte ich mir anders vorgestellt.

**Tyrece:**

Wir haben jetzt erreicht, dass wir alle paar Wochen in Heimsheim Fußball spielen können, in der Halle. Und letztes Mal, wo wir dort waren, da sind wir in die Halle reingekommen und jeder ist kreuz und quer gesprungen, wirklich wie so kleine Kinder haben wir uns dann gefreut. Einfach dieses Gefühl von Freiheit, weil so eine Turnhalle gibt einem nicht das Gefühl, dass man im Knast ist, sondern ein Gefühl von Freiheit.

**Erzähler:**

Einige Gefangene besuchen ein Anti-Aggressionstraining, auch Miquele. Das wundert mich. Seine tiefblauen Augen strahlen so viel Freundlichkeit aus. Ich spüre nichts Aggressives, auf mich wirkt er eher schüchtern und zurückhaltend.

**Miquele:**

Wir mussten auch so Übungen machen, wie gegenseitig so, nicht beleidigen, aber scheiße zueinander sein. Trotzdem hat man gesehen: Grenzen. Gewalt ist keine Lösung. Alles gut. Man hat vieles mitgebracht, also, dass man bevor man handgreiflich wird, erstmal redet und dann, wenn es vom reden nicht kommt, einfach weglaufen.

Reporter: Meinst Du, wenn Du rauskommst, klappt das?

Miquele (lacht): Ich kann jetzt nicht sagen, „ja“. Ich versuche es. Ich habe es gelernt, aber ich denke nicht, dass es nochmal passiert.

Reporter: Wie ist denn hier so das Verhältnis zu den Beamten?

Miquele: Ja das Verhältnis, da gibt's halt ein paar, die sind korrekt, mit denen kommt man gut klar. Aber da gibt es auch ein paar, die nicht korrekt sind, die einfach stier sind, wo man denkt: voll die Aggressivität! Man regt sich voll auf, auch wenn es nur Kleinigkeiten sind. Uns geht es sowieso schon schlecht, wir haben eh' schon genug Probleme, das man hier drin ist, Familie draußen ist. Unser Kopf ist sowieso schon voll, und die machen unser Leben noch schwerer, als es schon ist. Die reden nicht mit uns, die würgen uns halt noch mal was rein, so mit Wörtern. Die merken das zwar nicht, aber man regt sich halt nur auf, was da abgeht und so.

**Bärbel Neureuther:**

Also wichtig ist so viel Distanz wie möglich und Distanz ist in manchen Bereichen unbedingt nötig. Zum anderen so viel Nähe, wie einfach nur möglich. Es gibt Gefangene, die tragen sehr lange eine Maske vor sich her und es ist sehr schwer, dahinter zu schauen. Es gibt aber auch viele Gefangene, sage ich mal, die dankbar sind, wenn sie merken: Es gibt hier Menschen, es gibt hier Personal, die sich für sie interessieren, die das auch dankbar annehmen und die dann von sich aus von ihrem Leben erzählen. Also stellenweise kommt man auch schon sehr dicht dran.

*Atmo: Hofgang*

**Erzähler:**

Am Nachmittag dürfen die Gefangenen raus zum Hofgang. Miquela bekommt in der Zeit Besuch von seiner Freundin; nach seiner Beziehung hinter Gittern werde ich ihn später fragen.

*Atmo: Fußball im Hof*

**Erzähler:**

Einige Gefangene spielen Fußball, andere sitzen einfach rum, manche rauchen. Als ich hinaustrete, bekomme ich ein mulmiges Gefühl, denn jeder meiner Schritte wird jetzt genau beobachtet. In einer Ecke sitzt Vince. Er hat einen kahlgeschorenen Kopf, ist muskulös und trägt ein schwarzes Unterhemd. Ich gebe mir einen Ruck und frage ihn, ob ihn der Knast verändert hat:

**Vince:**

Hier drin habe ich sogar angefangen, Tauben zuzuschauen, wie die so fliegen, wie die landen und sich so gegenseitig anschnattern. Sowas hätte ich draußen niemals gemacht, ich hätte die vielleicht weggekickt oder sowas, aber mehr auch nicht. Und hier achtet man da schon sehr auf seine Umgebung. Es fällt einem halt alles auf, weil man immer denselben Blick aus der Zelle hat und weil man mehr so an der Außenwelt interessiert ist. Man bewundert zum Beispiel im Frühling den Baumwuchs, dass die Blätter wieder grün werden und sowas alles.

**Erzähler:**

Vince, der vorher bedrohlich wirkte, ist eigentlich ganz friedlich. Die Situation macht einen harmonischen Eindruck auf mich und ich frage ihn, ob ich mit dieser Einschätzung richtig liege.

**Vince:**

Das hört sich jetzt etwas komisch an, aber man lernt auch, dass man eigentlich niemandem richtig zu 100 Prozent vertrauen kann. Das habe ich zumindest hier schon gelernt. Was auch am Knast negativ ist, dass die die Leute draußen immer sagen: Die Scheiß Verbrecher, die müssen was daraus lernen, aber ich glaube, es sind 60/70 Prozent, die durch den Knast viel krimineller werden, weil sich hier in der JVA die ganze kriminelle Energie aufstaut. Hier sind kriminelle Gedanken, kriminelle Machenschaften, auch wenn es nur Kleinigkeiten sind. Aber man denkt immer noch kriminell. Das ist das, was einen hier drinnen prägt und was manche auch leider mit rausnehmen werden.

*Atmo: Tür auf und zu*

**Erzähler:**

Ich treffe Miquela wieder. Er kommt aus dem Besucherraum und strahlt. Ich stelle ihm dieselbe Frage wie Vince:

**Miquele:**

Wahre Freunde findet man erst im Knast, wer zu wem steht. Man findet hier zwar nicht die besten, aber wahre Freunde. Wenn Du was brauchst, der hilft Dir, der gibt Dir was. Wenn jemand sieht es geht Dir nicht gut, dann steht er Dir bei, hilft Dir und versucht mit Dir zu reden. Aber es gibt auch Grenzen, jeder Mensch hat Grenzen. Bei jedem muss man schauen, gehe ich jetzt zu weit? Aber verstehen tun wir uns alle. Es ist wie in kleines Dorf.

**Erzähler:**

Dann erzählt er mir, warum er so guter Laune ist:

**Miquele:**

Besuch kriege ich regelmäßig. Ich habe eine Freundin. Ich hatte heute Besuch, sie war heute da. Zwar gibt's, normal, Streitereien manchmal, aber das klärt sich gleich sofort. Sie war heute da, eine Stunde. Top. Was Schöneres kann mir nicht passieren, ich bin glücklich verliebt.

**Erzähler:**

Alle Gefangenen können einmal pro Woche eine Stunde Besuch empfangen. Der Besucherraum ist klein, kalt und steril: Ein Holztisch, zwei Stühle, an der Decke hängt eine Neonröhre. Doch nicht jeder bekommt Besuch. Viele haben keinen oder kaum Kontakt zu ihren Familien. Der sonst so redselige Tyrece wird einsilbig, als ich ihn danach frage:

**Tyrece:**

Es kommt drauf an. Es kommt echt drauf an, je nachdem wie viel Zeit ist.

**Reporter:**

Wie hat Deine Familie darauf reagiert? Ist das eine Belastung, dass Du im Gefängnis sitzt?

**Tyrece:**

Es ist eine Belastung, ich glaube sogar, dass es für einen nicht mal so eine hohe Belastung ist wie für Außenstehende oder Familienmitglieder. Ich glaube für Familien ist es viel, viel schlimmer, weil bei einem auch so die Phantasien mit einem durchgehen; man sich das einfach nicht so vorstellen kann. Geht's dem gut? Ich weiß, mir geht es hier drinnen gut, ich weiß, ich werde gut behandelt, aber ich glaube für die Familienmitglieder ist es egal, wenn man sagt: „mir geht es gut.“ Dass sie im Herzen einfach das Gefühl haben: dem geht's nicht gut, dem kann es nicht gutgehen. Der ist hinter Gittern und da kann man sagen, was man will und da sieht man, dass es für die Familie viel schlimmer ist.

**Miquele:**

Wenn einer, wie ich zum Beispiel, jetzt mitten in der Nacht verhaftet wurde und mit einer Pistole auf mich gezeigt wird. Das ist halt nicht schön für eine Familie. Da bleiben halt Schäden und es bleiben Erinnerungen, wenn man zwei oder vier Türen hört und ich bin wieder draußen, dann kriegt man halt wieder Panik: Was ist jetzt schon wieder los? Kommen sie jetzt schon wieder? Was ist los? Man hat das immer im Kopf und die Familie auf jeden Fall. Und wenn man das auch noch live miterlebt, das ist nicht schön.

**Erzähler:**

Tyrece, Frau Neureuther und ich gehen einen langen Flur entlang. In jedem Flur steht ein Kickertisch und daneben hängt eine Dartscheibe an der Wand. Rechts von mir, hinter dicken grünen Türen, sind die Zellen. Links kann man durch die vergitterten Fenster die Stadt sehen. Irgendwie erinnert es mich an meine alte Schule.

**Erzähler:**

Wir gehen in die Zelle von Tyrece. Frau Neureuther begleitet uns die ganze Zeit. Aber sie hält sich zurück und lässt uns vergessen, dass sie dabei ist. Ein Bett, ein kleiner Tisch und ein Schrank stehen drin; mehr passt auch gar nicht hinein. An den Wänden hängen Poster von amerikanischen HipHopern, eine Bibel liegt auf dem Tisch, in der Ecke steht eine Gitarre. Tyrece sitzt auf seinem Bett und raucht eine Zigarette. Er trägt ein ausgewaschenes Hemd und funkelt mich mit seinen großen braunen Augen an. Er bietet mir an, mich zu ihm aufs Bett zu setzen. Ich bin aufgeregt, sitze angespannt auf der Bettkante und meine Hände werden feucht. Jetzt ist die Gelegenheit, ihm die entscheidende Frage zu stellen: Was würdest Du sagen, ist bei Dir so schiefgelaufen?

**Tyrece:**

Es ist vieles also eigentlich so, wie es bei den meisten ist. Viel durchgemacht in der Kindheit, viel erlebt. Viele wachsen ohne Vater auf, Mein Vater war z.B. in den USA, während wir hier gelebt haben und es war einfach so, dass er mir gefehlt hat. Er war einfach die strenge Hand und auf einmal war die strenge Hand nicht mehr da. Und da hatte ich auf einmal Freiraum gehabt. Die Welt liegt einem eigentlich zu Füßen, man kann machen, was man will, und man weiß nicht, mit diesem Freiraum umzugehen. So war das bei mir damals. Angefangen zu Trinken, Drogen zu nehmen. Es war einfach keine Kontrolle mehr da. Dann kam die erste Verhandlung, dann die zweite Verhandlung - „Bambambam“. Dann kam alles, wie es gekommen ist, jetzt sitze ich wieder hier.

**Erzähler:**

Ich lerne Tyrece als freundlichen und klugen Menschen kennen und würde gern wissen, was er getan hat. Aber genau das darf ich ihn nicht fragen, das wurde mir schon vor meinem Besuch in Pforzheim mitgeteilt. Die Taten sollen nicht nachvollziehbar sein. Opfer und Täter geschützt werden.

Wir werden vertrauter und rauchen gemeinsam eine Zigarette. Tyrece will mir nichts auf seiner Gitarre vorspielen, aber von seinen Gedichten erzählt er.

**Tyrece:**

Und dann fange ich einfach an zu schreiben, was mir so durch den Kopf geht, es kann alles sein. Ich habe schon ein Gedicht über eine Rose geschrieben, aber es ist eigentlich die Rose, aber gemeint ist das Leben. Das Leben ist wie eine Rose, ne Rose hat Stacheln. Wenn man eine Rose abschneidet und in eine Vase stellt, ist sie in einer fremden Umgebung und diese fremde Umgebung, ja, ist hier diese Zelle zum Beispiel. Also ich schreibe sehr tiefgründige Dinge.

**Erzähler:**

Vieles erinnert mich an die Zeit, als ich Schüler war: Grenzen austesten und überschreiten, gegen Eltern und Lehrer rebellieren, Erfahrungen mit Alkohol und Drogen und schlechte Schulnoten. Ich frage mich, was ich jetzt machen würde, wenn bei mir damals eine Sicherung durchgebrannt wäre.

**Tyrece:**

Manchmal gibt es so Momente, da sitze ich hier drin, da geht's mir echt nicht gut. Ich kann das offen und ehrlich sagen, ich stehe auch dazu. Ich weine sehr viel, also ich brauche das, weil das für mich der Ausdruck von Erleichterung ist. Wenn ich weine, dann kann ich auch so ein bisschen den Schmerz rauslassen. Es ist einfach so, viele reden nicht davon, aber ich kann es offen und ehrlich sagen: aber jeder weint im Knast. Sobald die Tür zugeht, wenn man abends alleine ist, man ist einsam, man ist vielleicht nicht alleine, man hat seine Familie, man hat hier seine Leute, aber man ist einsam.

**Bärbel Neureuther:**

Da leidet man manchmal mit, wenn man solche Lebensgeschichten sich anguckt und denkt: Um Gottes Willen, was dieser Mensch alles hat mitmachen müssen und es geht einem sehr nahe. Damit helfe ich aber niemand. Wenn ich Mitleid habe, bin ich nicht mehr handlungsfähig und es nützt niemand. Ich habe meinen Blick aber eher drauf, was braucht denn dieser Mensch in seiner Haftzeit, um wirklich eine bessere Chance, eine andere Chance fürs Leben zu bekommen.

*Atmo: Knasttür/leere Zelle*

**Erzähler:**

Frau Neureuther zeigt mir eine leere Zelle und schließt mich dort ein. Ich stehe in der Mitte des Raums, neben dem unbezogenen Bett, schließe die Augen und stelle mir vor, wie es wäre, wenn das meine Zelle wäre. Wie würde ich sie einrichten? Welche Bilder und Poster würde ich aufhängen?

Ich fange an, darüber nachzudenken, was ich falsch gemacht habe: habe ich meine Mutter immer gut behandelt? War ich immer ehrlich zu meinen Freunden?

Reporter: Was ist das für ein Gefühl, wenn Du eingeschlossen wirst?

**Miquele:**

Wenn ich drin bin und die machen zu, ich werde verrückt, ich laufe Amok, ich raste aus da drin und jetzt (lacht bescheuert)... Ich schiebe halt ein bisschen Schaden in meiner Zelle, nicht so, dass ich verrückt werde in meiner Zelle, aber mir ist manchmal so langweilig, dass ich einfach anfangen zu singen zu schreien, (schreit)... einfach so einen Schaden. Man hat einfach einen Schaden, es ist langweilig, man macht irgendwas. Ich fange irgendwann an, aus dem Fenster zu gucken, ich laufe hin und her. Ja, draußen würde ich sagen, bist du eigentlich dumm oder was, und hier machst Du es einfach.

Ich gehe rein, ich sage, „tschüss, schönen Abend noch, schönes Wochenende“, ganz normal, als würde ich nach Hause gehen. Man fühlt sich normal; nicht so, scheiße, jetzt bin ich schon wieder drin. Sondern man guckt vielleicht aus dem Fenster raus und denkt an draußen. Tag für Tag wird das nicht mehr so schlimm. Man gewöhnt sich halt langsam dran.

**Erzähler:**

Als mich Frau Neureuther wieder aus der Zelle lässt, wird es langsam Abend. Der Hof und die Flure leeren sich, die ersten Gefangenen werden zurück in ihre Zellen gebracht. Für mich geht der Tag im Jugendgefängnis zuende. Ich finde es schade. Es ist komisch, aber irgendwie fühle ich mich hier wohl. Vielleicht weil ich weiß, dass ich wieder gehen kann.

Bei der Verabschiedung frage ich Tyrece und Miquele, nach ihrer persönlichen Bilanz:

**Miquele:**

Es sind zwar Kleinigkeiten, aber ich mache mein Bett schon selber, ich räume meine Zelle auf, ich putze meine Zelle, ich koche und ich wasche Geschirr. Ich dusche und schmeiße Müll weg. Das sind alles Kleinigkeiten, die man draußen nie im Leben gemacht hätte. Man lernt vieles.

Ich habe einen kleinen Bruder, ich passe auf ihn auf. Ihm will ich zeigen, dass es nicht nur Schlechtes gibt. Der soll gar nicht wissen, dass ich mal hier drin saß, dass er auch mal was aus sich machen soll. Er soll Schule machen und einen guten Beruf haben; und dann meine Zukunft: Familie, Kinder, Heiraten, glücklich sein.

**Erzähler:**

Tyrece lächelt, stopft sich eine Zigarette, zündet sie an und nimmt dann einen genüsslichen Zug.

**Tyrece:**

Jetzt habe ich endlich einen Weg gefunden, um glücklich zu sein oder eine gewisse Zufriedenheit zu bekommen. Ich war immer auf der Suche nach etwas. Jahrelang habe ich nach etwas gesucht. Ich habe alles gehabt, Geld gehabt, aber nicht dieses gewisse „Etwas“, und das gewisse Etwas habe ich gefunden!

Reporter: „Hier im Knast?“

Tyrece: Jaaa, hier im Knast, das ist ganz komisch ja...“

**Erzähler:**

Und am Schluss gibt mir Miquele noch eine persönliche Botschaft mit auf den Weg:

**Miquele:**

Die Menschen sollen halt nicht denken, nur weil wir hier im Gefängnis sitzen, im Knast, dass wir schlechte Jungs sind, gefährlich sind, dass wir böse sind. Wir sind auch nur Menschen. Wir haben vor ein paar Jahren Fehler gemacht, jeder macht Fehler im Leben. Wir sind auch nur Menschen, wenn die uns mal besser kennenlernen würden, würden die sehen, dass man mit uns reden kann. Einer für alle, alle für einen.